

1 I: Vielen Dank Frau R, dass Sie sich bereit erklärt haben, mit mir dieses Interview zu machen. Ähm,
2 ich hätte am Anfang folgende Frage, wie ist es denn so gekommen, dass Sie hier in dieser
3 Einrichtung arbeiten?

4 E: Äh, ich habe mein, ähm, meinen Job gewechselt, ich hab vorher in einem, äh, beim
5 Kinderschutzbund gearbeitet. (I: Hm) Als sozialpädagogische Familienhilfe, das vier Jahre gemacht
6 und wollte wieder zurück in die Arbeit mit behinderten Menschen. (I: Hm) Und habe mich darauf
7 hin bei der X [Träger von Einrichtungen] beworben.

8 I: Hm. Und da haben Sie in dieser Einrichtung direkt angefangen?

9 E: Nein, ich hab vorher in einer anderen Einrichtung, äh, der X [Träger von Einrichtungen]
10 gearbeitet. Auch in einem Wohnheim, ähm, bis vor anderthalb Jahren, als hier das Wohnheim
11 eröffnet worden ist. Das ist ja ganz neu gebaut worden, neu konzipiert und neu eingerichtet worden,
12 ja.

13 I: Jetzt weiß ich vom Vorgespräch, dass Sie studieren?

14 E: Richtig, im mach ein Teilzeitstudium, seit drei Jahren in Y [Stadt], Sozialpädagogik.

15 I: Wie ist es denn dazu gekommen?

16 E: Wie es dazu gekommen ist, ich hab so vor zirka sechs Jahren hab ich ein Studium begonnen, das
17 war „Kreative Therapie“, äh, „Bildnerisches Gestalten“. (I: Hm) Da liegt so'n bisschen mein Herz in
18 dem Bereich. Und nach nem halben Jahr musste ich aber wieder feststellen, dass das, äh, unter den
19 Voraussetzungen und Gegebenheiten mir nicht möglich war, (I: Hm) äh, dass erfolgreich
20 anzuschließen. Und dann hab ich das gestoppt. (I: Hm) Und, äh, dann gab es zwei Jahre Pause, ich
21 hab mir die Option offen gehalten, bei meinem Arbeitgeber, doch noch mal ein Studium aufnehmen
22 zu wollen. (I: Hm) Und hab dann einfach nen Wechsel zur Sozialpädagogik gemacht, weil dieses
23 Studium in Deutsch angeboten wird. Und, äh, dann hab ich damit vor drei Jahren begonnen und das
24 klappt bisher eigentlich auch ganz gut. Also, keine Sprachschwierigkeiten und, äh, ja.

25 I: Hm. Wenn Sie sich so erinnern, wie war denn das, wie Sie in die Behindertenarbeit eingestiegen
26 sind?

27 E: Das ist schon ne ganze Weile her, weil ich mittlerweile schon, ähm, fast 20 Jahre, in diesem Jahr
28 bin, ich also seit 20 Jahren mehr oder weniger in der Behindertenarbeit tätig. Und 1983 haben wir
29 unser Diplom gemacht in der Fachschule, damit hab ich im heilpädagogischen Heim angefangen, (I:
30 Hm) äh, in A [Stadt], (I: Hm) erst als Teilzeitkraft und später dann, äh, als Vollzeitkraft. (I: Hm)
31 Dort hab ich acht Jahre gearbeitet. Und es war mir immer ein Bedürfnis, mit Menschen mit
32 Behinderungen zu arbeiten, (I: Hm) ich hab während meiner Schulausbildung mal ein Praktikum
33 gemacht, ein bezahltes, äh, so sechs Wochen gearbeitet als Schwesternschülerin in der B

34 [Einrichtung], und, äh, ja, irgendwie war es von, ja, war das so'n Schlüsselerlebnis, diese sechs
35 Wochen. Mit Menschen zusammen zu sein, die einer besonderen Fürsorge bedürfen. (I: Hm) Ja, so,
36 denke ich mir, ist es gewesen.

37 I: Können Sie sich so noch an das Motiv erinnern? So, warum Behinderte?

38 E: Ich glaube, dass ich immer schon ein, ähm, oder was mir schon immer so am Herzen gelegen hat
39 ist, dass ich mich um Menschen gekümmert habe, äh, die eigentlich in der Gesellschaft manchmal
40 ein bisschen, ähm, am Rand stehen. (I: Hm) So. Und, ja, das kann ich so, ich denke, dass das auch
41 schon tiefe Wurzeln hat, äh, wenn ich so an meine, meine, äh, an Schule denke, an Kindergarten
42 denke. Ich fand immer fürchterlich, wenn Menschen aufgrund von irgendwelcher Handicaps oder
43 irgendwelcher Andersartigkeiten, in Führungsstrichen, aus einer Gemeinschaft ausgeschlossen
44 worden sind. Da hatte ich schon sehr früh, äh, ja, dass ich das nicht gut haben konnte, und etwas
45 auch dagegen tun wollte, (I: Hm) irgendwas, dagegen tun wollte (I: Hm, hm.). Und letztendlich ist
46 es dann eben in dieser Form oder in der Berufswahl, (I: Hm) Erzieherin und dann auch mit
47 Menschen mit Behinderung zu arbeiten, ähm, das lief darauf hinaus. (I: Hm)

48 I: Jetzt arbeiten Sie ja hier in einem Behindertenwohnheim. (E: Hm) Hm, jetzt würde mich so Ihr
49 Berufsalltag interessieren, wenn Sie einfach mal erzählen, wie Ihr tägliche Arbeit so aussieht?

50 E: Das hängt davon ab, äh, welche Schichten ich habe, ob ich Frühdienst habe (I: Hm) oder
51 Spätdienst habe. (I: Hm) Das hängt davon ab, an welchen Wochentagen ich hier im Dienst bin. (I:
52 Hm) Äh, ob das unter der Woche ist oder eben das Wochenende. Das variiert das schon mal so.
53 Strukturell. (I: Hm) Grundsätzlich, wenn ich so morgens um sechs beginne, und dann haben wir
54 Übergabe beginnt der Informationsaustausch. (I: Hm) Um, äh, viertel nach sechs beginnen wir dann
55 mit der, mit der eigentlich Arbeit, ähm, wir arbeiten Gruppen übergreifend, das heißt, so wie die
56 Gruppen besetzt sind, müssen wir vielleicht auch mal in einer anderen Gruppe mit, ähm,
57 einspringen. Unsere Gruppe hier, in der ich arbeite, wir machen das eigentlich sehr oft, dass wir in
58 anderen Gruppen einspringen, einfach aufgrund unserer, unseres Klientels. (I: Hm) Das ist, äh, doch
59 ein hohes Niveau und in den anderen Gruppen sind mehr Behinderte, die pflegeintensiver sind. (I:
60 Hm) Äh, so dass zumindest die Pflege dann erst einmal abgedeckt ist. Das heißt eben nicht, dass die
61 Arbeit, die hier oben ist, eigentlich nicht, ähm, nicht von Belang ist, sie ist ne andere, ist ein anderes,
62 äh, ne andere Angelegenheit. (I: Hm) Das heißt, äh, wenn hier oben weniger besetzt ist, und äh, oder
63 vielleicht die erste Viertelstunde gar nicht, weil unten jemand gepflegt werden, dann wird das auch
64 sicherlich hier bei uns oben Spuren hinterlassen, weil einfach irgend jemand nicht da ist, (...) (I: Hm)
65 so. Äh, in meiner Gruppe, in der ich arbeite, sind alle berufstätig, das heißt, sie gehen alle rüber in
66 die Werkstatt. (I: Hm) Der wir ja nun angeschlossen sind. Ähm, die Leute haben dann Zeit so bis,

67 viertel vor acht kommt der Bus, dann, äh, sind Dinge wie Körperpflege, Behandlungen, die bei uns
68 auch durchgeführt werden müssen, ein Frühstück, äh, ihren Küchendienst zu erledigen und, ähm,
69 wenn sie dann das Haus verlassen haben, haben wir natürlich organisatorische Dinge zu erledigen.
70 Äh, Büroangelegenheiten, Planungen, (I: Hm) so etwas. Und, ähm, habe ich meinen Spätdienst,
71 beginne ich den dann nachmittags um halb zwei, der beginnt im Grunde genommen genau so,
72 wieder mit ner Übergabe, weil die Frühschicht übergibt dann an den, ähm, an den Spätdienst das
73 was morgens gelaufen ist, äh, Geschehnisse, Informationen, Dinge, die erledigt werden müssen,
74 ähm, ja. Nachmittags um viertel vor vier, vier Uhr kommen die Leute dann aus der Werkstatt, (I:
75 Hm) dann gibt es ein Kaffeetrinken, das haben wir entweder vorbereitet oder das so weit
76 vorbereitet, dass die Leute das selbstständig umsetzen können. Was weiß ich, Kaffeemaschine
77 ansetzen (I: Hm) oder so was, das hängt davon ab, in welcher Gruppe das dann stattfindet. Äh,
78 dieses Kaffeetrinken gestalten wir eigentlich immer sehr, ist uns sehr wichtig, äh, so nen Moment
79 mal eben zusammen zu sitzen, auszutauschen mit den Leuten, wie der Tag für sie gewesen ist in der
80 Werkstatt. (I: Hm) Weil das ist ein ganz großer Betrieb, da passieren auch viele Dinge, die wollen
81 ausgetauscht werden, Menschen kommen vielleicht mit nem Problem ins Haus, haben sich geärgert
82 oder sind traurig. Dann werden, wird die Abendplanung besprochen, ähm, Planungen, die überhaupt
83 unsere Gruppen betreffen, mm, ja, und was auf dem Programm steht, das hängt davon ab, welchen,
84 welchen Wochentag wir haben. Wir haben zum Beispiel, heute ich ein Montag, heute Nachmittag
85 werden die Zimmer geputzt. (I: Hm) Das heißt, unsere Leute wissen, wenn sie heute Nachmittag
86 wieder kommen, Kaffee getrunken haben, wird so'n, so'n bisschen der spätere Nachmittag und der
87 frühe Abend damit ausgebucht sein, einfach ihre, dass ihre Zimmer sauber gemacht werden. Wir
88 legen da großen Wert darauf, dass die Bewohner das möglichst selbstständig machen, mit
89 Unterstützung, wenn sie notwendig ist. Oder vielleicht auch, äh, dass sie sich gegenseitig
90 unterstützen, ähm, soziales Miteinander (I: Hm) ein bisschen fördern, auch wenn man putzen muss.
91 Äh, ja. Das betrifft zum Beispiel den heutigen Tag. Heute muss auch der Küchenplan gemacht
92 werden für die restliche Woche, wer wann welchen Küchendienst zu (I: Hm) erledigen hat. Und
93 mein Job ist es einfach, diese Menschen bei diesen Dingen zu begleiten, ja. (I: Hm) Zu begleiten, äh,
94 Problematiken, die uns entgegen kommen, versuchen, vielleicht zu lösen. Ähm, ich kann ein
95 Beispiel geben, womit ich gerade mit einer Kollegin gesprochen habe. Äh, wir haben in meiner
96 Gruppe behinderte Menschen mit nem hohen Niveau, (I: Hm) und da passieren schon mal, wir
97 haben Absprachen, wann geduscht wird, wie oft geduscht wird, so. (I: Hm) Bitten eigentlich um
98 Selbstständigkeit, da so drauf zu achten. (I: Hm) Und dann passiert es leider aber schon mal, dass
99 der eine oder andere doch ein bisschen da durchmischt, und eben sich nicht an diese Verabredungen

100 hält (I: Hm) und ich bin der Meinung, ich möchte nicht in diese Situation kommen, äh, den
101 Bewohnern ständig dann zu sagen, was sie dann machen müssen. (I: Hm) Sie daran zu erinnern. (I:
102 Hm) Da seh ich nicht meinen Auftrag. Und, äh, wir haben jetzt vorhin darüber gesprochen. Ich
103 möchte, dass wir uns was einfallen lassen, was können wir an, an Hilfe bieten, dass die Bewohner
104 das selber umsetzen. Wir haben Leute, die können lesen, die, die haben Zeitstrukturen, können sie
105 mit umgehen. Da muss es Möglichkeiten geben, andere Erinnerungen zu schaffen, als dass ich
106 hingehen muss und sagen muss: „Würdest du bitte daran denken, heute ist Montag, du musst heute
107 Abend duschen.“ Ich möchte das auf nen, auf nen anderen Weg bringen. (I: Hm) so dass die Leute
108 das, äh, selbstständig umsetzen können. Ich möchte mich ein bisschen überflüssig machen. (I: Hm)
109 Ja, genau, das ist es. Etwas paradox hört sich das an, aber das ist eigentlich ein Ziel meiner Arbeit.
110 (I: Hm) Ich möchte mich so überflüssig machen wie möglich. Hm, ja.

111 I: Das bringt mich eigentlich schon so zu meiner nächsten Frage, was ist denn für Sie dann
112 Professionalität?

113 E: Professionalität? (I: Hm) Ah, Professionalität, was das ist? Ähm, was ich da in dem Bereich für
114 ganz wichtig halte ist, äh, dass, äh, pädagogisches Personal in der Lage ist, äh, kritisch zu
115 reflektieren, (I: Hm) im Bezug auf seine eigenen, äh, Handlungen. (I: Hm) Seine eigenen Ideen,
116 warum komm ich gerade jetzt auf die Idee, diese oder jene Idee zu entwickeln, bei meinem Klientel.
117 Und ich denke, dass ist was ganz wichtiges, kritisch hinterfragen, sich selber. Ja. Weil ich glaube,
118 ein großes Risiko ist einfach, dass es oft passiert, dass wir gar nicht bei unserem Klientel sind, weil
119 wirklich deren eigene, wirklich deren Bedürfnisse, was will dieser Mensch, sondern dass es oft
120 leider, so seh ich auch in meiner täglichen Arbeit, mir zu viel von dem Betreuer ausgeht. Was der
121 will, was der möchte. (I: Hm) Mir zu wenig die Menschen, mit denen er sich eigentlich auseinander
122 setzen sollte, auseinander gesetzt hat. (I: Hm) Und wenn auseinander gesetzt hat, finde ich auf nem
123 sehr einseitigen, äh, Niveau, ja. Ja. Also, zum professionellen Arbeiten, finde ich, gehört, äh,
124 kritische Reflexion. Reflektives Lernen. So, dass ich aus dem, was ich reflektiert habe, ich habe eine
125 Erfahrung gemacht, (I: Hm) ich musste vielleicht auch was revidieren, sich daraus etwas Neues
126 entwickeln. Oder einen anderen Weg beschreiten. (I: Hm) Hm, man muss da nicht perfekt bei sein,
127 aber ich finde, die Bereitschaft muss einfach dazu da sein. Und ich seh leider immer noch
128 Menschen, die nicht bereit sind, an sich selbst da ein Stück zu arbeiten. Das hat auch was mit den
129 Machtverhältnissen einfach zu tun, das ist der Mensch mit der Behinderung und auf der anderen
130 Seite steht der Betreuer. Das ist und bleibt ein Macht, und als Erstes kommt durch das
131 Abhängigkeitsverhältnis was, (I: Hm) einfach das und mit jedem Abhängigkeitsverhältnis, das
132 können wir drehen, wie wir wollen, ist auch immer Macht. (I: Hm) „Ich sage dir, was du zu tun und

133 zu lassen hast". (I: Hm) Oder: „Ich akzeptier das jetzt aber nicht, was du mir als Argument lieferst.“
134 (I: Hm) Und da finde ich, muss anfangen, dass wir darüber nachdenken, mm, wie verhalte ich mich
135 als Betreuer, da. (I: Hm) Bin ich da irgendwie bei meinem Klienten, warum, warum will ich das
136 jetzt unbedingt, dass er das so oder so macht. (I: Hm) Die Bereitschaft, sich fortzubilden. Die
137 Bereitschaft, äh, mm, ja, auch offen zu sein, für neue Dinge. Und das heißt für mich, offen zu sein
138 für vielleicht, äh, neue Kollegen von, ähm, die ausgebildet werden und neu in ein Team vielleicht
139 kommen. Das hat man manchmal so, eben so, dass das, äh, ja, mit jedem neuen Mitarbeiter aus einer
140 frischen Ausbildung kommt, auch wieder ein neuer, neue Ideen, was Innovatives, näh. Da offen zu
141 sein für, zum Beispiel. Weg von irgendwelchen Scheuklappendenken. (I: Hm) Hm, ich weiß, dass
142 da oft Angst hinter steht. Angst vor was Neuem ist das. Alte Dinge, die wir einmal gelernt haben,
143 das gibt Sicherheit, die hab ich schon verinnerlicht. (I: Hm) Und da vielleicht auch mal Adieu zu
144 sagen, weil, mm, muss einfach sein, ist so, und das hat nichts mit unseren Leuten zu tun, ist es
145 unrecht, ja. (I: Hm) Genau. Das ist eine Form von, was haben wir denn letztens noch schlaues
146 gelernt, eine Form von, es war eine ganz bestimmte Form von Missbrauch, wenn ich als Betreuer
147 hingehe und etwas zum Beispiel erledige für meinen, äh, zu Betreuenden, was er eigentlich selber
148 machen könnte. (I: Hm) Ach, jetzt kommt mir das aber nicht mehr, na ja.

149 I: Und was würden Sie unter diesem eben Erzählten als Ihre Pädagogik bezeichnen?

150 E: Wo ich für mich, mm, pädagogisches Arbeiten, Handeln, meinen pädagogischen Ansatz, (I: Hm)
151 sehe? Also, was mir wichtig ist in meiner Arbeit ist so, ich arbeite in einem sehr intimen Bereich für
152 diese Menschen, die hier arbeiten. Das heißt mit jedem Tag in dem ich, oder wenn ich die Tür
153 aufmache, betrete ich eigentlich die Privatsphäre von, von anderen Menschen. Ähm, ich betrete
154 diese Wohn..., Wohngruppe. Ähm, dass ich das so sehe, dass diese Menschen äh, den Versuch
155 starten, miteinander zu wohnen, (I: Hm) und ich komme von außen, (I: Hm) und kann das vielleicht
156 ein bisschen beeinflussen. Ich möchte das auch nur ein bisschen beeinflussen. Ich glaube dass, wenn
157 ich es wollte, könnte ich es sehr stark beeinflussen. Aber das ist eigentlich das, was ich nicht
158 möchte. Von meinem Ansatz her möchte ich eigentlich, ähm, so wenig wie möglich in Erscheinung
159 treten, um zu regulieren. Ich denke, das ist eine Gruppe, die ist, okay, die ist zusammengestellt
160 worden, das haben die Menschen, die zusammenleben, nicht selber für sich entschieden, aber
161 trotzdem. Äh, die leben jetzt zusammen, es entsteht Gruppendynamik, es ist etwas, ähm, das kann
162 ich beeinflussen, aber das kann ich auch lassen. (I: Hm) Und ich bin eher der Meinung, die
163 Menschen, die jetzt müssen ihren Weg gehen. Und ich bin einfach nur als, ähm, ich bin ein Stück
164 Wegbegleiter. (I: Hm) So lange ich in diesem Haus arbeite, bin ich ein Stück Wegbegleiter, ja. (I:
165 Hm) Und das ist der Weg, äh, über das betreuen, bewohnen, aber es ist nicht mein Weg, also, dass

166 ich da ganz vorsichtig so einfach mit umgehe. (I: Hm) Ähm, das soziale Miteinander dieser
167 Menschen ist mir wichtig. Dass sie, ähm, mm, ja, die Möglichkeit oder zu lernen, ähm, sich
168 gegenseitig zu akzeptieren, oder wenn sie Konflikte haben, dass sie auch lernen, Konflikte
169 auszutragen. Weil wenn man so zusammenlebt, gibt es einfach Konflikte, das geht ganz schnell, bei
170 Kleinigkeiten. Die müssen auch sein, aber dann ist eben mir auch wichtig, ähm, den Leuten zu
171 vermitteln, mm, wie kann ich Konflikte austragen. (I: Hm) Ohne den anderen vielleicht zu verletzen
172 oder irgendwie, dass da irgendwas, zu, zu Bruch geht, wir haben, äh, Bewohner, die äh, sehr
173 impulsiv sind und wenn es Stress gibt auch, äh, entsprechend reagieren. Das vielleicht zu lernen, ein
174 bisschen, äh, anzugleichen. Die Spitzen einfach da weg zu nehmen. (I: Hm) Und nach anderthalb
175 Jahren muss ich sagen, äh, seh ich da schon Erfolg, Erfolge. Dass jemand, der sehr, sehr
176 konfliktscheu gewesen ist, äh, selbst an Gruppengesprächen nicht teilhaben wollte, weil er Angst
177 hatte, es gibt irgendwie Ärger oder so was, mittlerweile daran teilnimmt. Ja, bleibt, und nicht weg
178 geht. Ja, das denke ich, ist ein schönes Ergebnis, ein schönes Ergebnis unserer Arbeit hier. (I: Hm)
179 Kleine Schritte. (I: Hm) Pädagogik der kleinen Schritte. Und nicht aus dem, nicht aus dem Mangel,
180 sondern aus dem, nicht aus dem Defizit die Dinge betrachten. (I: Hm) Nicht zu gucken, was der
181 Mensch nicht kann, sondern zu gucken, was kann er, und mit den Fähigkeiten, die er hat, äh, was
182 kann er da schönes machen. Wie kann er die gut einsetzen, ihn dabei begleiten, ja. (I: Hm) Ja.
183 I: Ähm, wie wichtig ist Ihnen denn dann Team-, Teamarbeit?
184 E: Ich halte Teamarbeit für ne ganz wichtige Sachen weil im Team steht und fällt natürlich auch ein,
185 ähm, die Realisation von, von äh, pädagogischen Vorstellungen, Ideen und Konzepten. Äh,
186 strukturell ist das jetzt bei uns so, äh, in meiner Gruppe eigentlich so, dass wir tatsächlich
187 gemeinschaftlich arbeiten wir nicht, sondern eher den Dienst übergeben. Weil ich jetzt in einer
188 Gruppe arbeite, die oft nur, äh, ähm, mit einem besetzt ist, in ner Frühschicht oder im Spätdienst.
189 Und, äh, dass wir das dann übergeben, (I: Hm) das ist eine andere Form von Zusammenarbeit. Äh,
190 ich genieße das dann sehr wenn mal ein Kollege oder eine Kollegin mit im Dienst ist, weil man dann
191 viel mehr umgesetzt bekommt, (I: Hm) dann kann man Aufgaben verteilen, absprechen, (I: Hm) wer
192 erledigt was und so bleibt das nicht an einem hängen. Das ist immer ne Bereicherung für mich. (I:
193 Hm) Ähm, also, ich halte das für ne ganz wichtige Angelegenheit. (I: Hm) (4) Mm, ja, was ich für
194 ein Team, was ich für ein Team als wichtig finde, an sich finde, ist dass die Leute, die in dem Team
195 arbeiten, auch eigentlich, bis auf das Problem, wenn Teams zusammenkommen, es sind, äh,
196 Menschen aus unterschiedlichen Fachrichtungen, (I: Hm) unterschiedlichen Ausbildungen, (I: Hm)
197 unterschiedlichen Wissensstand. Es ist ja so weit erstmal total prima, ist ganz gut. Was ich jetzt oft
198 so feststelle in meinem beruflichem Umfeld, ist eben einfach, äh, da treffen im Grunde genommen

199 wirklich Welten aufeinander. Und die dann so zusammen zu kriegen, (I: Hm) dass man irgendwo
200 gut, das heißt, am Ziel arbeitet, (I: Hm) äh, ist für ein Team schon, äh, schon ne Leistung. Ist schon
201 ne Herausforderung. Ja. (I: Hm) Ja, ne Herausforderung. Den anderen zu sehen, dann auch mit
202 seinen, äh, mit seinen Stärken und seinen Schwächen, und trotzdem, ja, so, so für sich das Gefühl,
203 nicht nur das Gefühl haben, aber ja, zu wissen, wir arbeiten im Grunde genommen alle an einer
204 Sache und, äh, da sollten persönliche Dinge oder irgend so etwas in den Hintergrund. Ich bin auch
205 so eher jemand, der sich dann gerne, ich arbeite gerne auf der, ähm, sehr zielorientiert, es gibt ein
206 Problem, und das muss bearbeitet werden. Das wird dann von allen Seiten beleuchtet, bin da sehr
207 „straight on“. Und, äh, ja, wenn man sich dann schon mal mit Teamrollen auseinander gesetzt hat,
208 dann kann man doch schon mal die Erfahrung machen, dass ganz bestimmte Konstellationen dann
209 doch nicht so gut zusammenpassen. Ja. Oder es eben schwieriger wird. (I: Hm) Wenn es jemand
210 gibt, der Prozess orientiert ist und jemand, der zielorientiert ist, (I: Hm) den der Prozess eigentlich
211 weniger interessiert, sondern das Ziel, dann gibt es da auf jeden Fall schon mal äh, Reibungspunkte.
212 (I: Hm) Macht die Sache auch spannend. So lang man immer noch am Ziel bleibt, ist das ja ganz
213 prima. (I: Hm) Und ganz normale menschliche Umgangsformen (I: Hm) pflegt, äh, im Bezug auf
214 Kommunikation, äh, Offenheit, Ehrlichkeit, (I: Hm) hab ich ein Problem mit jemandem, dann
215 sprech ich das an, sprech das direkt an, nicht über 1000 Wege, weil das gibt dann schlechte
216 Atmosphäre im Team. Wenn das alles gegeben ist, dann ist das, dann ist das prima. (I: Hm) Dann
217 kann es trotzdem, äh, sich auch reiben. (I: Hm) Je vielschichtiger ein Team zusammen gesetzt ist,
218 äh, im Bezug auf Teamrollen, die es so gibt, desto, äh, je desto breiter ist das Fundament, auf dem
219 auch Teamarbeit steht. Ja, das ist nicht so einfach. Hier ist es so. (E: Lächelt.)

220 I: Hm. Wie ist das, äh, Sie sprachen das Thema an, dass mehrere Berufsgruppen, (I: Ja) was für
221 Kollegen arbeiten denn hier?

222 E: Fünf. Äh, Ausbildungs-? (I: Hm) Wir haben, wir haben Heilerziehungspfleger, wir haben
223 Heilpädagogen. Unser Chef ist ein Sozialpädagoge, (I: Hm) Erzieher, ähm, Altenpfleger, (I: Hm)
224 Kinderkrankenschwester, (I: Hm) ja, ich glaub, jetzt hab ich sie auch alle durch. Ja. (I: Hm)

225 I: Wir hatten ja eben so Team, wir hatten ja eben pädagogisches, ähm, Handeln. Wenn wir das mal,
226 wenn Sie das mal zusammenführen würden, ähm, gibt es so Situationen, wo Sie sagen, da handele
227 ich wirklich aus meiner Professionalität, aus meinem pädagogischen Gefühl heraus?

228 E: Ich handele so, und ich kommen dann auch in die Situation, dass ich das vielleicht gegenüber
229 jemandem vertreten muss. (I: Hm) Meinen Sie das so?

230 I: So in der Richtung, ja. Können Sie mir vielleicht ein Beispiel nennen, wo Sie sagen, da hab ich so
231 gearbeitet, das ist so mein Ding?

232 E: Ja, jetzt weiß ich nicht, ob ich Sie richtig verstehe, aber, ich, ich, ähm, weiß so für meinen Teil,
233 dass aus meiner professionellen Haltung, die ich bis hier her entwickelt habe, und die ich immer
234 noch weiter entwickel, (I: Hm) äh, gut in der Lage bin, die auch eben dann entsprechend zu
235 vertreten. (I: Hm) Auch in einem Team. Auch dann, äh, entsprechend zu argumentieren. (I: Hm)
236 Ähm, ja, und wenn es dann Berührungspunkte gibt, beziehungsweise sag ich jetzt mal, auch
237 Kontroversen, (I: Hm) weil auch das ist, äh, möglich, weil nicht meine Einstellung, meine
238 Professionalität ist nicht die alleinige wichtige, (I: Hm) wir treffen uns hier, äh, das ist ne
239 vielschichtige Angelegenheit. Jeder der hier arbeitet, hat seine Professionalität, die er mit hier
240 reinbringt. (I: Hm) Ähm, dann wird das diskutiert, ja. Und wir diskutieren das bis zum Schluss, ja.
241 Es gibt auch, äh, gibt keine Mehrheitsbeschlüsse. Dass wir abstimmen. So, wenn etwas, abstimmen
242 ist immer irgendwo für die Gruppe, die es tut, auch ein Stück Armutszeugnis, das ist einfach so. Das
243 heißt, Beschlüsse, die gefasst werden, die werden über so Diskussionen, Auseinandersetzungen,
244 ähm, die, die Beiträge, die jeder dann dazu leisten kann, getroffen (I: Hm) letztendlich, ja.

245 I: Hat diese Einrichtung ein Konzept?

246 E: Wir haben vom Träger, für diese Wohneinrichtungen ein Gesamtkonzept. (I: Hm) Unser Haus
247 speziell, ähm, ein Individuelles, nur für dieses Haus haben wir kein Konzept.

248 I: Wenn Sie einem Außenstehenden erklären müssten, wie der Charakter Ihrer Einrichtung wäre, (I:
249 Ja) was würden Sie denn dann dem sagen, was ist das für eine Einrichtung?

250 E: Äh, meinen Sie mit Charakter auch so'n bisschen die Atmosphäre oder... .

251 I: Können, wenn Sie das so auffassen, als Charakter.

252 E: Ja. Im Umgang mit den Menschen, die hier wohnen oder überhaupt? Charakter ... (I: Wie würden
253 sie das denn sehen? (I spricht gleichzeitig mit E.) Eine Charaktereigenschaft, dann würde ich sagen,
254 wir sind, äh, ein offenes Haus. (I: Hm) Das heißt, so, äh, im Umgang mit, und wie wir uns
255 präsentieren, (I: Hm) äh, nicht nur Repräsentieren, sondern wir stehen auch dahinter. Dann haben
256 wir einen offenen Charakter, (I: Hm) für etwas offen stehen. (I: Hm) Das ist das Erste, was mir so
257 spontan da zu Charakter einfällt. Und unser Haus offen, wir sind ein offenes Haus. (I: Hm) Das
258 heißt, wir haben, ähm, ähm, wir sind gastfreundlich, wir, äh, haben gerne Menschen zu Besuch, (I:
259 Hm) die unsere Menschen, unsere Bewohner auch mitbringen. Das so'n Austausch, offen, offen
260 stehen heißt ja auch, dass (I: Hm) Austausch stattfindet, Kommunikation mit anderen Menschen,
261 die, die uns besuchen. (I: Hm) Kontakt zu uns suchen, wo wir Kontakt zu aufnehmen. Das finde ich,
262 äh, charakteristisch für unser Haus. Ich glaube, dass man das auch merkt, wenn man hier
263 reinkommt. Also, da bin ich mir eigentlich ziemlich, da bin ich ziemlich von, äh, überzeugt. (I: Hm)
264 Dass wenn man hier, sie sind ja vorhin hier rein gekommen, dass, wenn man hier reinkommt, ist

265 alles sehr offen konzipiert auch, (I: Hm) so, was von offen und einladend, ja. (I: Hm)

266 I: Wenn Sie diesen Konzeptbegriff jetzt auf die Behindertenarbeit selber beziehen würden, wie
267 würden Sie denn, was ist das denn für ne Arbeit, die Sie hier machen?

268 E: Ja, das jetzt übertragen, (I: Hm) auf unsere Arbeit? (10) Ja, ich denke, da treffen sich
269 verschiedene Ebenen, einfach, einmal ist es das, äh, so wie wir uns unseren Bewohnern gegenüber,
270 äh, geben, auch offen, selber sind, offen deren Probleme gegenüber. (I: Hm) Ähm, über diesen, über
271 diesen Weg, dieses, diese offene Haltung, die wir ihnen gegenüber, äh, zeigen, dass sich das eben
272 auch so auswirkt, dass uns und unsere Bewohner, die hier leben, (I: Hm) sich auch wieder öffnen. (I:
273 Hm) Das ist wie eine Kettenreaktion. Mm, ja. Dadurch, dass wir so, mir fällt jetzt gerade so'n ein,
274 so'n Beispiel ein, einer unserer Bewohner hat jetzt den, ähm, den Bürgermeister der C [Stadt]
275 eingeladen zu einem Kegelduell. Jetzt ist das natürlich auch sowieso schon jemand, der sehr
276 sportlich, äh, kegeltechnisch sehr gut versiert ist, im Behindertensport und deutscher Meister da
277 geworden ist. Also, er weiß schon, was er da tut. Aber ich denke, ja, für solche Dinge sind wir offen.
278 (I: Hm) Die, äh, äh, die forcieren wir auch vielleicht ein bisschen. (I: Hm) Unterstützen das. Ähm,
279 ja, das ist, denke ich zum Beispiel dann eines dieser, ein Ergebnis. (I: Hm) Ja, eben offen sein für,
280 für Dinge, die uns beeinflussen, hier hinein kommen, und das, was wir wieder rausgeben, (I: Hm) ja.
281 Und dass wir uns dessen auch sehr bewusst sind. Diesen Austausch und den entsprechend auch
282 gestalten wollen. (I: Hm) Weil wir leben in einer Gemeinschaft, in dieser Stadt, in einer
283 Nachbarschaft, (I: Hm) das fällt einfach auf, ja, das ist Integration. Ja. (I: Hm)

284 I: Jetzt kommt eine Frage, die Sie vielleicht so schon mal gehört haben. Äh, stellen Sie sich vor, in
285 diese Einrichtung kommt eine Fee. (I: Ah. E: Lächelt.) Und Sie hätten drei Wünsche frei. Wie
286 würden diese drei Wünsche aussehen?

287 E: Hähähä. Oh. Da bin ich jetzt echt mal ein bisschen egoistisch. (I: Ja) Und zwar hab ich, äh, äh,
288 bin ich zuständig für eine Garten AG (I: Hm) mit den Bewohnern. Und wir sind in diesem Jahr
289 fleißig dran mit dem, den Garten zu planen. (I: Hm) Und wir haben schon einen Kostenvoranschlag
290 rein geholt und reden und überlegen und so, wie wir das finanzieren, wie kriegen wir das finanziert
291 oder kriegen wir das vielleicht sogar ein bisschen billiger. Und würde ich sagen: „Liebe Fee, bitte
292 geh in den Garten, hier hast du unsere Planung, (I: Hm) und mache uns die, äh, die
293 Beeteinfassungen, (I: Hm) wie wir die so brauchen.“ Ja, mm.

294 I: Das war der erste Wunsch, und gibt's da mehr?

295 E: Äh, mm, hätten wir denn noch mehr Wünsche? Das war jetzt ein egoistischer Wunsch, jetzt werd
296 ich doch mal ein bisschen an die Gemeinschaft denken, was haben wir denn für Wünsche? Äh,
297 demnächst können wir unseren, der Snoozle - Raum ist soweit fertig, was da hinten rein soll. Wir

298 haben dann noch einen Werkraum einzurichten, (I: Hm) dafür vielleicht irgendwelche schönen
299 Kleinigkeiten. (I: Hm) (4) Ähm, was gibt es, wir haben im Sommer ein Sportfest auszurichten. (I:
300 Hm) Und wäre sicherlich, äh, dankbar für ein paar schöne Attraktionen, die diese Fee vielleicht
301 noch hätte, (I: Hm) so an Ideen und Materialien. Äh, was man so schönes alles machen kann. (I:
302 Hm) Um das noch dann mit beitragen zu können. Ja, das wären so drei, das wären diese drei Sachen.
303 Einmal die Garten AG, dann den Werkraum und die Unterstützung bei unserer Sommer (I: Hm)
304 Sportfest, ja. (I: Hm)

305 I: Ich hab auch bei den Beispielen, die so erzählt werden, da kommt mir gerade noch so, äh, ne
306 Frage, äh, wie gehen Sie eigentlich mit Distanz und Nähe um?

307 E: Flexibel. (I: Hm) Haha.

308 I: Was muss ich mir da drunter vorstellen?

309 E: Äh, dynamisch. Nicht statisch. Äh, Distanz und Nähe sind zwei, sind eben zwei, äh, ähm, zwei
310 Pole, die miteinander arbeiten. Und darin bewegen sich Menschen. Distanz und Nähe. Ähm, (5) es
311 gibt Momente, wo ich da bewusst mit arbeite, mit Distanz und Nähe, wo ich auf Distanz gehe, in
312 Konfliktsituation, oder wenn es auch zu emotional wird. Wenn es in die Extreme geh oder so, näh.
313 (I: Hm) Ähm, ich merke aber auch manchmal, dass sich im Bezug auf Nähe viel zu nah war. (I: Hm)
314 Und, ähm, ein bisschen mehr Distanz besser gewesen wäre, aber das ist, äh, mm, weil es so
315 dynamisch ist, ist das nicht, es wär für mich auch kein Ziel, da so perfekt mit umzugehen. Weil dann
316 würde mir glaub ich auch eine menschlicher, mm, äh, Komponente anfangen zu fehlen.
317 Menschlicher Aspekt, (I: Hm) so. Ich denke, ich bin hier in einem sehr nahen Arbeitsfeld, das hab
318 ich ja vorhin schon mal gesagt, dass ich, äh, ständig eigentlich in die Privatsphäre von Menschen
319 eintrete. (I: Hm) Dann muss ich davon ausgehen, dass es auch zu, eine gewissen Nähe da ist, da sein
320 muss, (I: Hm) äh, auch bereit dazu bin, die zu geben, weil ansonsten würde ich sagen, ist das ein
321 etwas, ja, ist das nicht das richtige Arbeitsfeld für mich, da müsste ich vielleicht mir ein Arbeitsfeld
322 suchen, was mir das mehr ermöglichen würde, auf Distanz zu gehen, nicht, nicht hier, wo ich
323 wirklich auch Menschen, wirklich ganz dicht bei bin irgendwo. Wo es auch um Gefühle geht. Muss
324 gerade daran denken, wenn jemand vielleicht aus nem Wochenende nach Hause hier her
325 zurückkommt, und traurig ist, weil, äh, äh, das Wochenende vorbei ist, dann sind das Menschen, die
326 zeigen Gefühle. Und dann muss ich damit umgehen können, ja. Und dann muss ich auch ein Stück
327 Nähe zulassen können, weil, das kann ich nicht blocken, indem ich einfach so da so ne Distanz
328 reinschiebe. Das unterkühlt das Ganze dann auch gleich wieder, näh. Ja. Das ist wie ein, ein
329 Balance, ein Spiel. (I: Hm) Und ich glaube, mit, äh, das ist gekoppelt mit Berufserfahrung,
330 persönlicher Erfahrung, (I: Hm) und vielen Dingen, die, äh, ja. Dass dieses Spiel immer perfekter

331 wird irgendwo. (I: Hm)

332 I: Ich beschäftige mich ja mit dem Thema, Themenbereiche Biografie und Identität. Bleiben wir
333 erstmal beim Ersten, was bedeutet für Sie dieser Begriff Biografie?

334 E: Das ist ne ganz wichtige Sache, wir haben im Moment auch das Thema bei uns hier aktuell so im
335 Haus, dass wir Biografien, Biografien unserer Bewohner anlegen, (I: Hm) schreiben. Ähm, das ist,
336 für mich bedeutet Biografie, das ist ein Stück Dokumentation eines Lebens. (I: Hm) Und das heißt,
337 ist für mich mehr als ein Geburtsdatum und das Datum einer Einschulung. (I: Hm) Oder solche
338 Dinge. (I: Hm) Eindeutig. Ähm, ich finde diesen Auftrag, das jetzt zu tun sehr spannend, ich nehm
339 den auch sehr ernst. Das wird angelegt, und ich sehe das auch als etwas, das nie, das kann ja auch
340 nie fertig sein. (I: Hm) Es werden immer noch mal Informationen kommen, die wir bisher noch
341 nicht hatten, (I: Hm) die eingefügt werden müssen, (I: Hm) echt müssen, denn ich denke, die dürfen
342 nicht verloren gehen. (I: Hm) Äh, wie die irgendwann mal, wen sie nicht in Form von einer, von
343 einem schriftlichen Ausdruck gebunden werden an ein Stück Papier oder an ein Stück, äh, äh,
344 elektronische Datenverarbeitung, einfach irgendwo, äh, weg sind. (I: Hm) Und das finde ich für die,
345 das ist die Geschichte unserer äh, Bewohner, die wir hier betreuen, ja. (I: Hm) So sehr wichtig. Ja.
346 Ja.

347 I: Und, ähm, der Begriff der Identität?

348 E: Mm, mm, mm, ich denke, ähm, dass der auch damit auf jeden Fall eng verknüpft ist. (I: Hm)
349 Ähm, das heißt, so ne Biografie ist ganz wichtig, äh, um eine, ein Stück Identität, um Identität so,
350 äh, ja, vervollständigen oder kompletter zu machen. (I: Hm) Es gibt bestimmt einen anderen Begriff
351 dafür, der jetzt passender wäre. So, aber, äh, selbst wenn ich keine Biografie hätte, das gibt's ja gar
352 nicht, (I: Hm) irgendwie hab ich sie, (I: Hm) jeder Mensch hat eine Biografie. (I: Hm) Nur nicht ist
353 die jedem bekannt, (I: Hm) nur ganz bestimmten Menschen. Ähm, hab ich ja eine Identität. (I: Hm)
354 Hier geht's, auch wenn meine Biografie vielleicht für andere Menschen lückenlos aufge..., (I: Hm)
355 aufgelistet worden ist, nicht nachvollziehbar ist, ähm, nicht komplett ist, hab ich meine Identität. (I:
356 Hm) Das trag ich ja einfach ein Stück, in, in mir. Oder der Bewohner in, ja. Ich verknüpfe mit dem
357 Begriff Identität auch, äh, für mich hat das eben einfach was mit sein zu tun. (I: Hm) Allein, dass
358 ich, dass ein Mensch da ist, und sein Dasein eben hat, hat er für mich in dem Moment auch eine
359 Identität. Ich verknüpfe das nicht mit, äh, oder das ist, sag ich jetzt mal, kleinste Einheit, äh, mm,
360 das ist die Basis, ähm, wie soll ich das sagen, ist das Fundament, auf dem das Denken, das weitere
361 Denken, äh, was ich zum Thema Identität habe, dann aufbaut. (I: Hm) Ja.

362 I: Ja, ich wäre eigentlich am Ende meines Interviews. (E: Ja) Mich würd so die Frage interessieren,
363 fällt Ihnen noch irgendwas zu dem Thema ein, oder hat Ihnen irgendwas gefehlt, wo Sie sagen, ja,

364 das möchte ich noch unbedingt los werden?

365 E: Äh, (7) ich habe jetzt im Moment nicht den Eindruck, irgendetwas unbedingt noch, äh, ergänzen
366 zu müssen, (I: Hm) einfach so. Ich hoffe, dass ich Ihre, dass ich, äh, mich so verständlich
367 ausgedrückt habe, dass das nachvollziehbar ist. (I: Hm) Gewesen ist. Mm, noch Fragen oder
368 irgendwie, nein, die hätte ich jetzt nicht.

369 I: Okay. Dann danke ich Ihnen recht schön für das Interview.